



Israel als Unrechtsstaat?

Geschichte und Gegenwart im TV-Drama *Gelobtes Land (The Promise)* [2011]

Filmrezension

Nicolas Dreyer
Otto-Friedrich-Universität Bamberg

Februar 2015/Mai 2024

Der 356 Minuten lange TV-Mehrteiler *Gelobtes Land (The Promise)* wurde vom britisch-jüdischen Regisseur Peter Kosminsky für ARTE FRANCE und den britischen CHANNEL 4 gefilmt. Schauspieler sind unter anderen Christian Cooke, Claire Foy, Itay Tiran, Katharina Schüttler und Haaz Sleiman.

Von *TV Spielfilm* wurde er als „Mix aus historischem Kriegsthriller und eindrucksvollen Szenen aus dem heutigen, von Gewalt geprägten jüdisch-palästinensischen Alltag“ empfohlen. Das DVD-Cover des Films, der erstmalig 2011 ausgestrahlt und von ARTE 2012 und zum Jahreswechsel 2014–2015 wiederholt wurde, beschreibt ihn als „auf historischen Tatsachen basierend“, der zu „den Wurzeln des Nahostkonfliktes“ führe und die „damalige Rolle der britischen Besatzer“ erzähle. „Die auf verschiedenen Zeitebenen angesiedelte und episch inszenierte Mini-Serie verbindet die Erfahrungen der 18-jährigen Londonerin Erin im heutigen Israel und dem Gazastreifen mit den dramatischen Erlebnissen ihres Großvaters Len, der am Ende des Zweiten Weltkriegs als Soldat der britischen Mandatsmacht in Palästina stationiert war“. Ohne Zweifel bedient sich der Film einer Fülle an historischen Tatsachen. Jedoch ist oft die Interpretation solcher Tatsachen für ein historisches Verständnis von Ursache und Wirkung und der Dynamik des „Nahostkonfliktes“ entscheidend. Der technisch sehr gekonnte Film setzt genau an dieser Stelle an. *Gelobtes Land* hat sowohl Auszeichnungen als auch den Vorwurf des Antisemitismus bzw. der Geschichtsverfälschung erhalten, wie z.B. in einem Beitrag in der *Jüdischen Allgemeinen* (Michael Wuliger, „Propaganda zur Primetime“, 18.04.2012).

Die dramatische Handlung der vierteiligen Miniserie ist eingebettet in einen Rahmen, der eine Parallelität der Zeit des britischen Mandats mit dem ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts schafft. Erin, eine junge Engländerin, findet in der Wohnung ihres schwerkranken Großvaters Len ein Tagebuch. Dieser nahm als britischer Sergeant an der Befreiung des Konzentrationslagers Bergen-Belsen teil und wurde danach nach Palästina versetzt. Zeitgleich macht sich die 19-Jährige auf, nach Israel zu fliegen. Dort möchte sie ihre israelische Freundin Eliza unterstützen, die in England lebte, aber inzwischen in Israel ihren Wehrdienst absolvieren muss.

Von pro-jüdischen zu pro-palästinensischen Sympathien

Erin beginnt noch im Flugzeug damit, im Tagebuch ihres Großvaters zu lesen. Die Lektüre bietet dem Film den Anlass für einen Wechsel der Zeitebene in Lens Militärzeit. Sich abwechselnde Darstellungen der Erlebnisse von Len und Erin prägen die ganze Serie. Je länger sich Erin im Land aufhält, desto faszinierter ist sie von der Lektüre der Erlebnisse ihres Großvaters. Sie identifiziert sich mehr und mehr mit dessen Erfahrungen und folgt ganz bewusst seinen Spuren.

Len kommt nach den furchtbaren Erlebnissen bei der Befreiung des Konzentrationslagers Bergen-Belsen mit großen Sympathien für die Juden nach Palästina. Die Aufgabe der britischen Armee ist schwierig: „Juden und Araber zur Ruhe zu bringen, ein friedliches Miteinander zu schaffen“ zwischen den Juden, die ihre Heimkehr ins Gelobte Land als göttliche Verheißung sähen, und den „Arabern, die hier seit Tausend Jahren leben“ und „die Dinge etwas anders“ sähen. Durch eine lange Reihe von Ereignissen wird Len immer desillusionierter von der „jüdischen Sache“. Parallel dazu entwickelt sich eine Freundschaft mit dem arabischen Trödler Muhammed, den er anfänglich vor Demütigungen seitens seiner Soldaten in Schutz nimmt.

Der stets respektvolle Len lernt Muhammeds Familie kennen. Dabei begegnet ihm die ablehnende Haltung der arabischen Bevölkerung zur jüdischen Einwanderung. Infolge entwickelt er immer mehr Sympathien für die Araber und wird auch der britischen Politik gegenüber immer kritischer. Als die Proklamation des Staates Israel und damit auch der Abzug der britischen Truppen bevorsteht, intensivieren sich die Kämpfe zwischen Juden und Arabern. Len bringt Muhammeds Familie in den Haifaer Hafen. Von dort sollen sie mit einem Boot in Sicherheit gebracht werden. Muhammeds Sohn Hassan kommt ums Leben, obwohl Len ihn zu retten versucht. Dabei wird er in arabische Kämpfe gegen die Juden verwickelt. Als Len schließlich im Hafen ankommt, wird er wegen Fahnenflucht von der britischen Militärpolizei verhaftet.

Aus Unrecht geboren?

Len kehrt auf einem britischen Schiff nach England zurück. Dort verzweifelt er am vermeintlichen Unrecht, das seiner Auffassung nach die Araber erfahren. Er hat den Hausschlüssel seines arabischen Freundes dabei, den dieser seinem Sohn Hassan vor der Flucht übergeben hatte. Während sich das Schiff von der Küste Haifa entfernt, notiert Len in seinem Tagebuch, dass bei all dem Elend, das die Juden selbst im Holocaust erleben mussten, der jüdische Staat aus Unrecht heraus geboren sei: „Wir haben die Araber in der Scheiße sitzen lassen, immerhin das weiß ich genau. Aber was ist mit den Juden und dem verdammten Staat, den sie sich so mühevoll erkämpft haben? Vor drei Jahren hätte ich noch gesagt, gebt ihnen was sie wollen, es steht ihnen zu, nach alldem, was sie durchgemacht haben. Jetzt bin ich mir nicht mehr so sicher. Ihr kostbarer Staat ist aus Gewalt und Grausamkeit gegen ihre Nachbarn entstanden. Ich wüsste nicht, wie er so gedeihen soll.“

Entfremdung von Israel und Identifizierung mit dem Leiden der Palästinenser

Erin ist bei Elizas wohlhabender Familie in Israel zu Gast. So paradiesisch schön hatte sie sich Israel nicht vorgestellt! Elizas Vater ist ein friedensbewegter ehemaliger General der israelischen Armee. Durch die Fürsprache von Elizas Bruder Paul kann Erin die Palästinensergebiete besuchen. Dabei macht sie die Bekanntschaft mit dem Palästinenser Omar, einem ehemaligen Angehörigen der Al-Aksa-Märtyrerbrigaden. Schritt für Schritt entwickelt sie Sympathien für das Schicksal der Palästinenser. Omar hilft ihr, die arabischen Orte zu besuchen, die ihr Großvater in seinem Tagebuch erwähnt. Auf der Suche nach den verlorengegangenen Spuren von Muhammeds Familie trifft sie in Gaza schlußendlich auch dessen Angehörige. Sie gelangt in ein Haus, das wegen des Selbstmordanschlages eines Familienmitgliedes von der israelischen Armee gesprengt werden soll. Erin trifft dort eine bettlägerige alte Frau, bei der sie Fotos entdeckt, die sie schließlich als die ältere Schwester des vor rund sechzig Jahren erschossenen arabischen Jungen Hassan identifizieren. Die Frau ist also die Erbin des Hausschlüssels, den Erins Großvater annahm, als Hassan in seinen Armen starb. Die Familie war zuerst aus Haifa vertrieben worden, später wieder aus Hebron. So kann Erin der alten Dame den Schlüssel übergeben und die moralische Last ihres Großvaters erfüllen. Um die Sprengung des Hauses und damit die erneute „Vertreibung“ von Hassans Schwester zu verhindern, kettet sich Erin als lebendiges Schutzschild im Haus an. Eliza taucht als Soldatin auf, um ihre Freundin aus der schwierigen Situation herauszuholen. Nach diesem Abenteuer in das Haus ihrer Freundin zurückgekehrt, aber von deren Familie und Israel entfremdet, macht sie sich wieder auf den Rückweg nach England. Die Handlung endet an Lens Sterbebett. Erin berichtet ihrem kaum noch ansprechbaren Großvater, dass sie den Schlüssel seines arabischen Freundes dessen Tochter übergeben konnte.

Indirekte Delegitimierung Israels

Der Film ist komplex und lässt eine breite Reihe von relevanten gesellschaftlichen Akteuren und politischen Auffassungen im israelisch-palästinensischen Konflikt vor allem auf israelischer, aber auch auf palästinensischer Seite repräsentativ zu Wort kommen, ohne dass jemand als Jude, Israeli, Araber oder Palästinenser ausdrücklich diffamiert würde. Damit kann dem Film keine offensichtlich antiisraelische Befangenheit vorgeworfen werden. Pauls Großvater, der ein Irgun-Kämpfer war, und Pauls Vater, ein liberaler Ex-General, sowie der rebellische und friedensbewegte Paul legen ihre Sicht auf die Geschichte dar. Genauso geben die Soldaten und Siedler in Hebron stellvertretend für ihre jeweilige Bevölkerungsgruppe ein Meinungsbild ab. Auf palästinensischer Seite erscheinen Kämpfer der Al-Aksa-Brigaden und arabische Dorfbewohner, deren Vorfahren aus dem Herkunftsdorf vertrieben worden waren, sowie eine „Märtyrer“-Familie in Gaza. All diesen Akteuren und Gruppen wird durch ihr Handeln und ihre Familiengeschichten eine subjektive, vermeintlich legitime Stimme verliehen. Dabei ist der Film erzählerisch so subtil konstruiert, dass eine eindeutige Hierarchie der vertretenen Meinungen geschaffen wird. Es ist die persönliche Entwicklung der beiden britischen, und damit implizit neutralen Hauptpersonen, Len

und Erin, die letztendlich die indirekte Aussage des Films verkörpern. Len und Erin durchlaufen eine ähnliche Entwicklung: nach anfänglichen Sympathien für die Juden bzw. Israel wenden sie sich klar hin zum arabischen bzw. palästinensischen Leiden.

Aus sachlicher Sicht sind manche Vergleiche, die der Film zwischen der heutigen Zeit und der britischen Mandatszeit zieht, sicherlich zulässig. Zum Beispiel erfährt der Zuschauer, dass bereits die Briten die Häuser von Attentätern sprengten; eine Abschreckungstaktik, die auch Israel heute noch vereinzelt praktiziert. Die indirekte Bewertung solcher Vergleiche bzw. der historischen Situationen durch die Helden Len und Erin läuft aber auf eine Schuldzuweisung an die Juden bzw. an Israel für das Leiden der Araber und Palästinenser hinaus. Gleiches gilt für die Briten, deren vermeintlich unbedachte Unterstützung der Juden das Unrecht mit verursacht habe. So werden Terroranschläge auf israelische Zivilisten heute parallel zu jüdischen Anschlägen auf die britischen Truppen damals gezeigt, um den Kampf des jüdischen Untergrunds gegen die Briten mit dem Kampf militanter Palästinenser gegen das heutige Israel zu vergleichen und gleichzusetzen.

Zudem stellt sich die Frage, inwieweit auf Lens historischer Zeitebene das Geschehen im Land, welches ihn pro-arabisch werden lässt, möglicherweise verzerrt oder verkürzt dargestellt ist. Dabei zieht der Film noch einen weiteren Vergleich: Auch wenn die israelischen Charaktere, wie zum Beispiel Pauls und Elizas Väter, als Israelis dargestellt werden, die intellektuell Frieden wollen, wird ihre luxuriöse Lebensweise indirekt mit den schlechteren Lebensbedingungen der Araber in Israel und natürlich noch mehr mit denen der Palästinenser im Gazastreifen verglichen. Der Film legt daher dem Zuschauer den Rückschluss einer ursächlich zu Lasten Israels gehenden Ungerechtigkeit nahe.

Len bringt mit seinem abschließenden Tagebucheintrag, Israel sei als Unrechtsstaat geboren und habe als solcher keine Zukunft, klar den Grundtenor des Films zum Ausdruck. Erin liest diese Worte des Großvaters auf ihrem Rückflug nach Hause von ihrer sowohl physisch als auch emotional abenteuerlichen Reise. Letztendlich macht sich der Film mit dieser Aussage unterschwellig eins mit einer Art der pro-palästinensischen Argumentation, die europäischen Gesprächspartnern gerne entgegengebracht wird. Scheinbar bringt sie Verständnis für das Leiden der Juden im Holocaust und ihrem Wunsch nach daraus folgender Eigenstaatlichkeit auf. Doch sei Israel nun mal als Unrechtsstaat geboren und damit nicht legitim. Deshalb müsse man heute aus dem Prinzip der Gerechtigkeit heraus die Anliegen Palästinas unterstützen, auch um neues Unrecht zu vermeiden. Die suggestive Argumentation beugt damit Vorwürfen des Antisemitismus oder Antiisraelismus vor.

Die Wortwahl in der anfangs zitierten Filmbeschreibung lässt eigentlich schon die Tendenz erkennen: Der Sprachgebrauch des „heutigen Israel“ mit gleichzeitiger Unterlassung des Zusatzes „damaligen“ bei der Bezeichnung „Palästina“ legt eine Umdeutung der historischen Verhältnisse nahe, nämlich dass das Land eigentlich Palästina sei, auch wenn es „heute“, also ausschließlich zeitlich begrenzt, Israel hieße. Im Kommentar von *TV Spielfilm* wird das Vorurteil deutlich, dass der „jüdisch-palästinensische Alltag“ von Gewalt geprägt sei, als ob es keine Koexistenz gäbe. Auch die Reduzierung des Konfliktes als „jüdisch-palästinensisch“ ist problematisch, vor allem weil die in Israel lebenden Araber auch Staatsbürger des jüdischen Staates sind, und die prekäre Lage Israels inmitten einer zum Großteil feindlichen arabisch-muslimischen Nachbarschaft im Nahen Osten außer Acht gelassen wird.